

## **Predigt am 15. Sonntag nach Trinitatis (13.09.2026)**

### **auf der Gemeindefahrt in Tröstau-Vordorf**

#### **1, Mose 2, 4-9.15-25**

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, dem Vater, und unserm Herrn Jesus Christus. Amen.

- 4 *Es war zu der Zeit, da Gott der Herr Erde und Himmel machte.***
- 5 *Und alle die Sträucher auf dem Felde waren noch nicht auf Erden, und all das Kraut auf dem Felde war noch nicht gewachsen; denn Gott der Herr hatte noch nicht regnen lassen auf Erden, und kein Mensch war da, der das Land bebaute;***
- 6 *aber ein Nebel stieg auf von der Erde und feuchtete alles Land.***
- 7 *Da machte Gott der Herr den Menschen aus Erde vom Acker und blies ihm den Odem des Lebens in seine Nase. Und so ward der Mensch ein lebendiges Wesen.***
- 8 *Und Gott der Herr pflanzte einen Garten in Eden gegen Osten hin und setzte den Menschen hinein, den er gemacht hatte.***
- 9 *Und Gott der Herr ließ aufwachsen aus der Erde allerlei Bäume, verlockend anzusehen und gut zu essen, und den Baum des Lebens mitten im Garten und den Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen. [...]***
- 15 *Und Gott der Herr nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaute und bewahrte.***
- 16 *[Und Gott der Herr gebot dem Menschen und sprach: Du darfst essen von allen Bäumen im Garten,***
- 17 *aber von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen sollst du nicht essen; denn an dem Tage, da du von ihm isst, musst du des Todes sterben.]***
- 18 *Und Gott der Herr sprach: Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei; ich will ihm eine Gehilfin machen, die um ihn sei.***
- 19 *Und Gott der Herr machte aus Erde alle die Tiere auf dem Felde und alle die Vögel unter dem Himmel und brachte sie zu dem Menschen, dass er sähe, wie er sie nannte; denn wie der Mensch jedes Tier nennen würde, so sollte es heißen.***
- 20 *Und der Mensch gab einem jeden Vieh und Vogel unter dem Himmel und Tier auf dem Felde seinen Namen; aber für den Menschen ward keine Gehilfin gefunden, die um ihn wäre.***
- 21 *Da ließ Gott der Herr einen tiefen Schlaf fallen auf den Menschen, und er schlief ein. Und er nahm eine seiner Rippen und schloss die Stelle mit Fleisch.***
- 22 *Und Gott der Herr baute eine Frau aus der Rippe, die er von dem Menschen nahm, und brachte sie zu ihm.***
- 23 *Da sprach der Mensch: Das ist doch Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch; man wird sie Männin nennen, weil sie vom Manne genommen ist.***

**24 Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seiner Frau anhängen, und sie werden sein ein Fleisch.**

**25 Und sie waren beide nackt, der Mensch und seine Frau, und schämten sich nicht.**

Liebe Brüder und Schwestern in Christus,

### 1.

„*Allem Anfang wohnt ein Zauber inne.*“ – Das Predigtwort für diesen Sonntag ist die alttestamentliche Lesung. Sie nimmt uns mit an den Anfang der Menschheit. Alles ist ganz neu. Eben erst von Gott geschaffen. Bei uns Menschen würde also überall noch das Etikett draufkleben, und man müsste es mühsam entfernen ...

Aber nein: Ein Zauber liegt über diesem Anfang. Alles ist neu, alles ist gut. Und so wollen wir in dieser Predigt noch einmal dem Anfang nachgehen, wie Gott die ersten Menschen geschaffen hat – und hören, was das mit dem Thema unserer Gemeindefreizeit zu tun hat: „*In der Welt, doch nicht von der Welt.*“

### 2.

Eine kleine Randbemerkung sei mir dabei erlaubt:

Ganz oft wird heute die biblische Schöpfungserzählung als Mythos abgetan. Oder es heißt, es gehe hier gar nicht um eine genaue Darstellung des Prozesses, wie die Erde und der Mensch entstanden sind.

Ich finde das schwierig. Denn wenn wir schon auf der ersten Seite der Bibel anfangen, an der Verlässlichkeit des Wortes Gottes zu zweifeln, wie sollen wir dann all das andere glauben, was wir in der Bibel zu hören bekommen? Ist es denn wirklich so viel einfacher an die Wunder zu glauben, von denen wir hören? An die Auferstehung Jesu? An das Ende dieser Erde und die himmlische neue Welt?

Und nicht zuletzt nimmt die ganze Heilige Schrift an unzähligen Stellen wieder Bezug auf die Schöpfung. Der Hebräerbrief sagt beispielsweise: „***Durch den Glauben erkennen wir, dass die Welt durch Gottes Wort geschaffen ist, dass alles, was man sieht, aus nichts geworden ist.***“ (Hebräer 11, 3)

Ja, die Schöpfungserzählung ist das Fundament der ganzen biblischen Erzählung. Wir tun gut daran, diese Erzählung nicht einfach als Legende oder Märchen abzutun, sondern Gottes Wort wirklich Glauben zu schenken. *(Ende der Randbemerkung)*

### 3.

Gott schuf die Erde. Nachdem die erste Schöpfungserzählung im 1. Buch Mose mit einem großen Überblick zum Ende gekommen ist, zoomt Gottes Wort gewissermaßen noch einmal herein. Es nimmt einzelne Aspekte - und vor allem die Erschaffung des Menschen - genauer in den Blick.

Mehrfach heißt es da: „***noch nicht***“. Die Sträucher waren noch nicht gewachsen. Das Kraut war noch nicht aufgegangen. Geregnet hatte es ebenfalls noch nicht. „***Noch nicht***“ – aber bald würde es so weit sein.

Und dann werden die ersten beiden Menschen in diese neue Welt hineingestellt.

Adam und Eva bekommen in dieser neuen Welt eine Heimat geschenkt. Eine wunderbare, perfekte Heimat: das Paradies. Gott stellt den Menschen in einen Garten, den er für ihn bereitet hat. Hier darf der Mensch leben. Hier darf er zu Hause sein. „*In der Welt, und auch von der Welt.*“ Hier haben sie ihr Zuhause, Adam und Eva.

#### 4.

Aber zunächst einmal ist da nur Adam. Gott selbst legt Hand an. Er macht sich gewissermaßen die Hände schmutzig und formt Adam aus Staub und Erde. Und auch Adam soll nicht einfach auf der faulen Haut liegen. Gott gibt ihm einen doppelten Auftrag: Er soll die Schöpfung Gottes bebauen und bewahren.

Verantwortung zu übernehmen und zu arbeiten ist also nicht an und für sich eine Strafe. Es gehört zum Menschsein dazu. Und manchmal erleben wir es ja auch heute – freilich unter ganz anderen Bedingungen: nicht mehr im Paradies, sondern nach dem Sündenfall; nicht mehr in unserer ursprünglichen Heimat, sondern in der Fremde. Aber auch dort können wir erleben, dass Arbeit uns erfüllt und Freude machen kann.

#### 5.

Doch noch einmal zurück ins Paradies. Denn auch dort werfen die Ereignisse, die später kommen werden, bereits ihre Schatten voraus.

Gott gibt Adam sein Gebot: **„Von allen Bäumen darf er essen. Nur von einem nicht – von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen.“**

Schon im Paradies wird dem Menschen also ein Stück Verzicht zugemutet. Er soll lernen, dass er nicht alles haben muss und nicht alles haben darf. Er darf darauf vertrauen, dass Gott ihn versorgt, und Gott weiß, was am besten für ihn ist.

Wir kennen den weiteren Verlauf der Geschichte: Adam und Eva übertreten dieses Gebot. Sie wollen selbst bestimmen, was gut und böse ist. Sie misstrauen Gott und seinem Gebot. Und deshalb werden sie aus dem Garten vertrieben. Sie verlieren ihre Heimat. Sie werden in die Fremde geschickt – in eine Welt, die nun nicht mehr so ist, wie Gott sie ursprünglich geschaffen hatte. **„In der Welt, doch nicht von der Welt.“** Das ist der Leitspruch, der fortan gilt.

#### 6.

Aber gehen wir noch einmal einen Schritt zurück. Denn mitten in dieser vollkommenen Schöpfung sagt Gott etwas ganz erstaunliches:

**„Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei.“**

Noch ist alles gut. Die Schöpfung ist vollkommen – wie Gott auch durch sein sechsmaliges Urteil: **„Gut“** in 1. Mose 1 bestätigt. Und am Ende sieht er alles an: **„und siehe, es war sehr gut“.**

(1. Mose 1, 31) Und doch fehlt etwas. Hier kommt ein: **„es ist nicht gut!“** Nämlich: **„Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei.“**

Gott erkennt: Der Mensch hat in den Tieren kein entsprechendes Gegenüber. Da fehlt ihm etwas. Und so schafft Gott aus der Seite des Mannes die Frau – im Hebräischen steckt darin das Wortspiel **„Mann“** und **„Männin“**.

Gott schenkt Gemeinschaft. Eine tiefe und wunderbare Gemeinschaft. Mann und Frau sollen ein Fleisch sein. Das meint nicht nur körperliche Gemeinschaft, sondern eine umfassende Lebensgemeinschaft, eine Verbindung, die tiefer geht als jede andere menschliche Bindung.

Aber Gemeinschaft als Abhilfe gegen das Alleinsein gibt es nicht nur in der Ehe.

Es gibt Menschen, die noch nicht verheiratet sind. Menschen, die ihren Ehepartner verloren haben. Und wir erleben leider auch immer wieder - Gott sei es geklagt - dass Ehen zerbrechen.

Aber neben der Ehe gibt es andere Formen von Gemeinschaft. Zum Beispiel die Gemeinschaft in der Gemeinde. Andere geistliche Gefährten, mit denen wir unseren Weg gehen können.

Von Beginn an nennen sich Christen gegenseitig **„Geschwister“**. Wir sind Menschen, die nicht durch das Blut oder durch ein Ehegelöbnis miteinander verbunden sind, sondern durch den Glauben. Gott ist unser Vater. Deshalb sind wir Brüder und Schwestern.

Natürlich ist diese Gemeinschaft nicht dasselbe wie eine Ehe. Aber sie ist eine eigenständige, von Gott gewollte Form von Gemeinschaft.

Und ich hoffe, dass auch ihr bei diesem Gemeindefest etwas davon gespürt habt: dass es gut ist, nicht allein zu sein. Gemeinsam unterwegs zu sein. Gemeinsam zu essen, zu reden, zu lachen, zu singen, Gottes Wort zu hören. Vielleicht auch mit Menschen, mit denen man sonst im Alltag gar nicht so viel zu tun hat.

Denn gerade darin liegt etwas von dem, was unser Freizeitthema meint: *„In der Welt, doch nicht von der Welt.“* Wir leben hier in dieser Welt. Aber wir gehören eben als Christen zugleich zu dieser anderen Gemeinschaft. Zu Gottes Familie.

## 7.

Und damit sind wir bei Christus. Denn als Christen müssen wir in dieser Fremde niemals einsam sein. Christus, unser Bruder, ist aus unserer Heimat zu uns in die Fremde gekommen.

Er selbst hat diese Spannung erlebt und getragen: Er war in dieser Welt und war doch nicht von dieser Welt. Er war in seiner Heimat, und doch wurde er selbst zum Fremden. Gerade von den Menschen aus seiner Heimatstadt Nazareth wurde er nicht anerkannt. Der Evangelist Johannes schreibt: **„Er kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn nicht auf.“** (Johannes 1, 10) Christus ist also selbst in die Fremde gegangen. Und er hat dort für uns den Weg gebahnt, auf dem wir wieder nach Hause kommen können.

Ja, mehr noch: Durch Christus haben wir schon jetzt Bürgerrecht in seiner neuen Welt. Wir gehören zu ihm. Und deshalb haben wir die Gewissheit, dass wir nach diesem Leben heimgerufen werden aus der Fremde – von Christus in das himmlische Vaterhaus.

Bis dahin aber leben wir hier. Wir sind in dieser Welt, aber nicht von dieser Welt. Wir leben hier in der Fremde. Wir kämpfen den geistlichen Kampf gegen Sünde, Tod und Teufel. Und wir suchen Gefährten, die diesen Weg in der Fremde mit uns gehen. Denn **„es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei.“**

Und Christus lässt uns auf diesem Weg nicht allein. Er geht mit uns. Er hat sogar seinen himmlischen Vater darum gebeten.

Darum möchte ich dort enden, wo wir am Freitag begonnen haben: mit Worten aus dem Hohepriesterlichen Gebet Jesu im Johannesevangelium, Kapitel 17:

**„Vater, ich will, dass, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, damit sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast; denn du hast mich geliebt, ehe die Welt gegründet war.“**

Christus lässt uns nicht allein. Er schenkt uns Gemeinschaft mit ihm und Gemeinschaft untereinander. Und er führt uns durch diese Welt hin ins himmlische Vaterhaus. Gelobt sei Jesus Christus. In Ewigkeit. Amen.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in + Christus Jesus. Amen.

Predigtlied: Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren (ELKG<sup>2</sup> 585)

(Pfarrer Renatus Voigt, Nürnberg)